

History matters

Die Vergangenheit verstehen, um die Zukunft zu gestalten

Von Jackie Vorpe und Lorenzo Bonoli

Die Geschichte der Berufsbildung stösst auf immer grösseres Interesse, nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland. Der Blick in die Vergangenheit kann helfen, die richtigen Fragen für die Zukunft der Berufsbildung zu stellen.

In den letzten Jahren hat sich die Berufsbildungsforschung stark weiterentwickelt. Sie hat vermehrt die enorme Komplexität beleuchtet, die das Schweizer System auszeichnet und die sich mit dem Streben nach einem Gleichgewicht zwischen den Interessen verschiedenster Akteure erklären lässt. Die Geschichte bietet einen besonders wertvollen Erklärungsschatz: Sie hilft, Licht in diese Komplexität zu bringen, und liefert einen Schlüssel zu einem besseren Verständnis der Gegenwart und der Zukunft der Berufsbildung.

Stark verwurzelt und oft reformiert

Der Blick in die Vergangenheit ist umso wichtiger, wenn man bedenkt, dass sich Berufsbildungssysteme «inkrementell» entwickelt haben. Sie sind also aus einer Reihe

von Reformen und Anpassungen heraus entstanden und nicht aus Revolutionen, die mit der Vergangenheit komplett brachen, wie der Soziologe Wolfgang Streeck und die Politologin Kathleen Thelen betonen. Die Berufsbildungssysteme gründen auf Entscheidungen, die weit zurückliegen, erklären der Politologe Marius R. Busemeyer und die Politologin Christine Trampusch: «Die Bildungseinrichtungen sind tief mit der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung verwurzelt und im Falle der Berufslehre reichen diese Wurzeln oft bis ins Mittelalter zurück.»

Ein Blick auf einige Besonderheiten des Schweizer Systems reicht, um zu erkennen, wie sinnvoll es sein kann, historische Elemente heranzuziehen, um das Wesen der Berufsbildung zu verstehen und zu erklären: Wieso etwa gibt es ein Bundesgesetz über die Berufsbildung, aber kein Bundesgesetz für die Volks- oder Mittelschulen? Warum engagieren sich die Unternehmen so stark für die Berufsbildung? Warum müssen Lernende einen Lehrvertrag unterzeichnen? Und warum beinhaltet die Berufsbildung auch allgemeinbildenden Unterricht und Sport?

Zwischen Kompromissen und Spannungen

Der Blick auf die Geschichte hilft auch, die verschiedenen Puzzleteile zu identifizieren, aus denen sich das System, wie wir es heute kennen, zusammensetzt. Nicht immer liessen sich diese Teile problemlos zusammenfügen. Nicht immer war die Berufsbildung so konsensorientiert wie heute. So führten etwa die Referenden gegen die Bundesgesetze von 1963 und 1978 zu erheblichen Spannungen, und 1970 gingen Lernende gar zum Demonstrieren auf die Strasse.

Die Geschichte lehrt uns schliesslich, dass das Berufsbildungssystem direkt von seinem sozioökonomischen Umfeld beeinflusst wird. Es entwickelt sich parallel zur Wirtschaft



↑ Illustration von Jana Gyger, Fachklasse für Grafik, Schule für Gestaltung Basel

und passt sich mehr oder weniger erfolgreich an gesellschaftliche Umwälzungen an. Die Geschichte der Berufsbildung ist vor allem von zwei Handlungslogiken geprägt: Zum einen ist dies die Herstellung eines Gleichgewichts zwischen wirtschaftlichen und sozialen Interessen, zum anderen die Gratwanderung zwischen Regulierung und Autonomie, zwischen dem Wunsch, einen minimalen Gesetzesrahmen zu bieten, und dem Willen, den verschiedenen Akteuren möglichst viel Handlungsspielraum zu lassen. Davon zeugt etwa die Tatsache, dass die Betriebe selbst entscheiden können, ob sie sich für die Berufsbildung engagieren wollen oder nicht.

Geschichte als Eintrittspforte für die internationale Zusammenarbeit

Die Internationalisierung der Berufsbildung, die in den letzten Jahren stattfand, hat ebenfalls dazu beigetragen, das Interesse an der Geschichte der Berufsbildung neu zu

erwecken. Die Internationalisierung hat die nationalen Unterschiede zwischen den Systemen ebenso sichtbar gemacht wie den Ursprung dieser Unterschiede. Zugleich haben die vielfältigen Kooperationsprojekte die Akteurinnen und Akteure in der Praxis dazu veranlasst, sich für die historische Entwicklung der Berufsbildungssysteme zu interessieren. So überrascht es kaum, dass beim Besuch von ausländischen Delegationen, die das «Schweizer Modell» kennenlernen wollen, immer wieder Fragen zur Geschichte auftauchen: Wie wurden die Unternehmen dazu gebracht, sich zu engagieren? Wie wurden Partnerschaften aufgebaut, in der verschiedene Akteure zusammen an der Entwicklung eines gemeinsamen Systems arbeiten? Was wurde getan, um den Bildungsgängen einen guten Ruf bei Jugendlichen und ihren Eltern zu verschaffen?

Die historische Betrachtung der Berufsbildung begünstigt somit nicht nur ein besseres Verständnis der Komplexität unseres Berufsbildungssystems, sondern liefert auch eine solidere Grundlage für den internationalen Vergleich. Ebenfalls hat sich gezeigt, dass Kooperationsprojekte nur funktionieren, wenn die Geschichte, Tradition und Kultur der Kooperationsländer berücksichtigt werden. So erweist sich der Blick in die Vergangen-

heit immer häufiger als Eintrittspforte für die internationale Zusammenarbeit und führt uns und unsere Partner letztlich an die Fragen heran, die für die Zukunft der Berufsbildung wichtig sind.

• Jackie Vorpe, MSc, Junior Researcher Forschungsfeld Institutionelle Bedingungen der Berufsbildung, EHB
• Dr. Lorenzo Bonoli, Senior Researcher Forschungsfeld Institutionelle Bedingungen der Berufsbildung und Studiengangleiter MSc in Berufsbildung, EHB

Literatur

• Busemeyer M. & Trampusch, K. (2012). *The Comparative Political Economy of Collective Skill Formation*. Oxford University Press.
• Streeck, W. & Thelen, K. (2004). *Introduction: Institutional Change in Advanced Political Economies*. In: W. Streeck & K. Thelen (Hrsg.), *Beyond Continuity. Institutional Change in Advanced Political Economies*. Oxford, 1–39.

► www.ehb.swiss/project/entwicklung-berufsbildung



Archives contestataires, P.100/1067, DR